



Marco Malvaldi

## Der geheime Auftrag ★★★★★

a.d. Italienischen von Verena von Koskull

C. Bertelsmann 2021 · 320 S. · 20.00 · 978-3-570-10393-7

Leonardo da Vinci ist schon des Öfteren als Protagonist in der erzählenden Literatur aufgetaucht (oder Personen aus seinem Umfeld). Relativ bekannt war der Leonardo-Roman (1903) von Dimitri Mereschkowski (1865 – 1941), der zum 500. Todestag des großen Genies im Unionsverlag noch einmal veröffentlicht wurde (UT 835). Die Erzählung „Mona Lisa“ von Alexander Lernet-Holenia (1935), in der sich ein französischer Edelmann unsterblich in die

schöne Lächelnde verliebt, erreichte auch viele Leser. Marco Malvaldi (\*1974), der durch seine Krimis um den Barista Massimo einigen Erfolg hatte, ist mit seinem neuen Roman „ein grandioser frischer Blick auf Leonardo da Vinci“ gelungen. Mit diesem Zitat aus dem *Corriere della Sera* wirbt zumindest der Verlag. Haben wir es hier auch mit einem Krimi zu tun? Nach dem Klappentext zu urteilen, scheint dies so zu sein.

Hier lesen wir von Ludovico Maria „il Moro“, dem VII. Herzog von Mailand (1494 – 1499), der Leonardo zu sich gerufen hat, damit er einen Toten obduziere, der im Kastell der Sforza in Mailand gefunden wurde. Wer daraufhin das Buch gekauft hat, in der Hoffnung einen spannenden historischen Krimi zu lesen, wird zunächst einmal enttäuscht. Er muss erst einmal knapp achtzig Seiten lesen, um zu dieser Szene zu gelangen. Zuerst muss er sogar noch ein siebenseitiges Verzeichnis lesen, in dem die *Dramatis Personae* kurz vorgestellt werden, unterteilt nach diesen Gruppen: die Werkstatt Leonardo, in der wir auch Catarina, Leonardos Mutter, begegnen, die bei ihm lebt; der Palazzo Carmagnola, wo die Galleria, die Geliebte Ludovicos, mit dem zweijährigen unehelichen Sohn Cesare lebt. Dann kommen noch die Franzosen, die Kaufleute, die Geistlichen, und gleich zu Beginn haben wir den Mailänder Hof der Sforza mit über zwanzig Personen. Ich könnte mir vorstellen, dass manche Leser hier schon aufgeben, wenn sie befürchten, sich dies alles merken zu müssen. Malvaldi gelingt es auf den ersten achtzig Seiten nur bedingt, Ordnung in dieses Chaos zu bringen. Er unterstreicht dies noch, wenn er schreibt: „Hier wimmelt es von Herzögen, das reinste Chaos.“ (S. 54)

Die Leser müssen sich erst einmal mit den Machenschaften, Intrigen und Kriegsplänen Ludovicos und der politischen Situation dieser Jahre vertraut machen. Da haben wir wieder ein Chaos:

Im Italien der Kommunen, diesem chaotischen Puzzle aus Kleinstädten, Kastellen und Burgen, die sich die Zeit damit vertrieben, gegeneinander Krieg zu führen, nahmen die Bürger und Bauern nur selten an den Schlachten teil, und wenn doch, dann nur in der Rolle des Opfers. ... Der Krieg lag gänzlich in den Händen von Söldnertruppen und ihren Hauptleuten. (S. 46)

Und die Franzosen wollen auch eine Rolle in Italien spielen. Ihr König war damals Karl VIII., ein Mann „von schwachem Körper und Verstand“. (S. 11) Leonardo taucht hier erst einmal nur am Rande auf.



Ganz klar: Er ist ein Genie: „Messer Leonardo da Vinci ist nichts unmöglich.“ (S. 32) Eine gewisse Rolle spielt sein geheimes Notizheft, in dem u. a. Skizzen von Kriegsgerät und Waffen zu finden sind. Manch einer würde es gerne in seinen Besitz bringen. Wir erleben eine Szene zwischen Leonardo und seiner Mutter Caterina, die ihm vorwirft, „Dinge wider die Natur“ zu tun. (S. 72ff.) Sie meint sein Verhältnis zu seinem Werkstattjungen Salaì, also seine Homosexualität, wegen der er u. a. Florenz verlassen musste. Er gibt es scheinbar zu, aber er lenkt ab:

Ihr habt recht, Mutter. Ich tue Dinge wider die Natur. Genauer gesagt, ich tue eine einzige Sache wider die Natur. Und wisst Ihr auch welche?“ Leonardo streichelte Salaì unendlich zärtlich über den Kopf, der sich wie der einer schnurrenden Katze neigte, den Hals an die Hand des Meisters geschmiegt. Ich esse kein Fleisch. ... Sich mit dem Fleisch schwächerer Tiere vollzustopfen, ist gegen die Natur und widert mich an.“ (S. 75)

Und dann endlich, im vierten Kapitel, kommt die Szene, die im Klappentext angekündigt wird. Wir erfahren, dass der Tote, der wenige Tage zuvor bei Ludovico um eine Audienz gebeten hat, nicht an der Pest, die alle fürchten, gestorben ist. Was wollte der Mann? Ging es um Geld- und Bankgeschäfte? Der Hofastrologe, Magister Ambrogio („in Purpur gewandet“), über den sich der Erzähler allerdings lustig macht, weiß keinen Rat. Von ihm heißt es: „Er tut, was er am besten kann. Nämlich Unfug reden.“ (S. 99) Zu welchem Ergebnis kommt Leonardo?

Hier beginnt in der Tat ein spannender Kriminalfall, zu dem ich hier nichts weiter verraten möchte. Doch die Leser müssen sich daran gewöhnen, dass dieser Krimi oft unterbrochen wird. Die politischen Ereignisse drängen immer wieder in den Vordergrund. Spielen sie in diesem Fall eine Rolle? Welcher „geheime Auftrag“ ist mit dem Titel gemeint. Dem Autor scheint das aber gar nicht so wichtig zu sein, der Originaltitel lautet nämlich: „La misura dell'uomo“ (etwa „Das Maß oder die Vermessung des Menschen“).

Die Leser mögen das selber erkunden. Sie erfahren dabei so manches über Leonardo, das ihnen jedenfalls so neu sein dürfte. Dieses z. B.: „Er ist ein äußerst witziger Mann. Ich glaube sogar, dass er der witzigste Mann von ganz Mailand ist.“ Die Inszenierungen von Darbietungen mit Gauklern, Jongleuren, Komödianten oder Narren liegen häufig in seiner Hand. (S. 101f.) Oder dieses: „Wie man weiß war Leonardo ein guter Mensch. Und wie alle guten Menschen fuhr er nur selten aus der Haut. Doch wenn er wütend wurde, bekam man es mit der Angst zu tun.“ (S. 245) Das Mailand der Renaissance, wo Leonardo auch das „Abendmahl“ malte, wird zum Leben erweckt und bildet den Hintergrund, für diesen vielschichtigen Roman.